

Eine uralte Prophezeiung, eingetroffen 1756 und 1870

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **150 (1871)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-373488>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Bau der Bahn wurde den Herren Wieland, Gubser u. Comp. um die Summe von 3,620,000 Fr. in Afford gegeben. Für den Grunderwerb hatten die Bauunternehmer nichts zu bezahlen, dagegen an Betriebsmaterial 3 Lokomotive, 17 Personen-, 4 Gepäc- und 50 Güterwägen zu liefern und überdies haben sie den Unterhalt der Bahn für die Dauer eines Jahres nach deren Inbetriebsetzung zu besorgen.

Am 23. Juni 1870 fand die feierliche Eröffnung der Bahn, unter dem Jubel der toggenburgerischen Bevölkerung, statt.

Die Toggenburger zeigten sich nicht undankbar. Mit „Lebehoch“ und in Trinksprüchen wurde der Verstorbenen gedacht und sind die Lebenden gefeiert worden, welche sich um die Anregung, Unterstützung und Ausführung des nationalen Werkes besonders verdient gemacht hatten. Als Anerkennung der großen Verdienste um das Zustandekommen des Unternehmens wurde der Präsident des Gründungskomitees und des Verwaltungsrathes der Baugesellschaft von seinen Mitbürgern mit einem silbernen Becher beschenkt und dem Gefeierten überdies von der Stadt Lichtensteig das Ehrenbürgerrecht ertheilt.

Gemäß einem mit der Gesellschaft der Vereinigten Schweizerbahnen schon unterm 7. Sept. 1866 abgeschlossenen Vertrage nahm dieselbe den Betrieb der Toggenburgerbahn auf 15 Jahre in Pacht. Während der ersten 5 Betriebsjahre werden bei täglich 4 Zügen in jeder Richtung pr. Jahr und Kilometer 5300 Fr., bei täglich 5 Zügen 5700 Fr. und in den nachfolgenden 10 Jahren 200 Fr. mehr pr. Ansatz Pachtzins bezahlt.

Die Gründung der Toggenburgerbahn liefert einen neuen Beweis, was Gemeinfinn und einträchtiges Zusammenwirken, was Treue, Redlichkeit und Ordnung in Verwaltung und Verwendung bedeutender, zur Erreichung eines großen, gemeinnützigen Zweckes zusammengelegter Gelder, — was Ausdauer und Beharrlichkeit in Erreichung dieses Zweckes vermögen. Ehre und Preis darum den Toggenburgern!

Eine uralte Prophezeiung, eingetroffen 1756 und 1870.

Unterhalb Paris liegt im Seinefluß ein Felsen, welcher vom Volke „der redende Stein“

genannt wird. Dieser Felsen kommt nur in höchst trockenen Sommern zum Vorschein und wurde bei der großen Trockenheit im Sommer 1870 wieder sichtbar. Das letzte Mal sah man den redenden Stein im Jahr 1756, unseligen Andenkens; denn in diesem Jahre wurde Lissabon durch ein Erdbeben zerstört und begann der schreckliche siebenjährige Krieg. Auf diesem Felsen sind folgende Worte eingehauen und darum heißt er auch „der redende Stein“: „Diejenigen, so mich gesehen haben, die haben geweint; und diejenigen, welche mich wieder sehen werden, die werden abermals weinen.“

Die größte ärztliche Praxis.

Der im Frühjahr 1870 in Röhren gestorbene homöopathische Arzt Dr. Luze hatte eine so ausgebreitete Praxis, wie sich wohl kein Arzt vor ihm rühmen konnte. Luze, manche Jahre früher Postsekretär, studirte nach einer schweren Krankheit, in welcher er — von den allopathischen Ärzten aufgegeben — durch einen Homöopathen wieder hergestellt wurde, noch Medizin und praktizirte seit 1842, zuerst in Mühlhausen, dann in Potsdam, wo der Zulauf bereits so stark war, daß er täglich über 100 Kranke abfertigte. Nach seiner Uebersiedelung nach Röhren hat aber diese Praxis, wie man dieselbe auch erschweren und hemmen mochte, von Jahr zu Jahr zugenommen. Ein Bericht aus dem Jahr 1860 sagt: Luze's Klinik — ein prachtvoller Palast mit fürstlicher Einrichtung, welcher Tag für Tag von hilfeschuchenden Kranken belagert ist — wurde im betreffenden Jahre von 24,914 Patienten besucht. Noch viel bedeutender war die schriftliche Praxis. So giengen im genannten Jahre durch die Post 49,689 Briefe ein, worin 128,967 Krankenberichte enthalten waren. In Summa wurden von ihm in diesem Jahre 153,881 Kranke behandelt. Außerdem wurden in diesem Jahre 2362 homöopathische Apotheken in alle Welt versandt. Daß Luze diese riesenhaften Arbeiten nicht allein zu bewältigen im Stande war, liegt auf der Hand, so waren denn auch in seiner Anstalt über 20 Beamte mit Inbegriff der Assistentenärzte angestellt.

*

Pracht, Gold und Ehr' — ist morgen oft nicht mehr.